

STARNBERG



Nepomuk Vom Wallaby zum Wolpertinger

Mei, wir haben doch erst Juli – es sind noch nicht einmal Sommerferien. Ein bisschen früh für tierische Schlagzeilen. Aber was lese ich da schon jetzt: Auf dem Landgut Scherthamer, dem früheren Berger-Gelände in Breilbrunn, ist ein Känguru ausgebrochen – oder besser gesagt: ein Wallaby. Also eine Art Mini-Känguru. Das hoppelt jetzt irgendwo am Ammersee durch den Wald und versteckt sich bislang recht geschickt vor den Leuten, die nun im Dickicht mit Bläsern und Bläserübungsfeiern auf die Jagd gehen.

Ich weiß nicht, ob ich diesem Wallaby begegnen mag. Das posseliche Tierchen soll ja recht wehrhaft sein, heißt es: Mit seinen scharfen Krallen kann es einen offenbar schon recht übel zuriichten, wenn es sich bedroht fühlt. Nicht, dass ich als Seegeist überhaupt irgendjemanden bedrohen würde, ist nicht mein Stil. Und wir sind hier in der Region ja auch schon mit ganz anderen Bedrohungen tierischer Art fertig geworden. 2014 zum Beispiel, als im Bergewald in Krälling Piranhas entdeckt wurden. Oder als 2018 am Tauntingee Weiher etwas südlich vom Ammersee Krokodilalarm herrschte. So ein flauschiges Wallaby kommt da im Vergleich ja gerade als Kuscheletier daher.

Aber das mit den Klauen ist schon so eine Sache. Unsere Behörden sind da ja manchmal recht scharf. Nicht, dass das Mini-Känguru noch zum Problem-Wallaby erklärt wird – so wie das vor 16 Jahren dem Problembräun Bruno passiert ist. Ich meine, das Wallaby hat ja nicht nur gefährliche Krallen, sondern ernährt sich neben Gras und Beeren auch gerne von frischer Baumrinde. Und wenn dieser Australien-Export jetzt auch noch anfängt, unsere heimischen Baumarten abzuschälen – das mögen die Förster ja schon beim Reh nicht. Dann landet das kleine Buschkänguru vom Ammersee nämlich ganz schnell ausgestopft im Museum „Mensch und Natur“. Dabei hat das Tier noch nicht mal einen Namen, so kurz war es in Breilbrunn auf dem Landgut. Noch vor der Taufe hat der kleine pelzige Hüpfier die Lücke im Zaunentdeckt – und schwupps, weg war es.

Vielleicht nimmt die Geschichte aber auch eine andere Wendung: Womöglich richtet es sich das namenlose Wallaby dort im Wald richtig gemütlich ein. Frost verträgt es ja offenbar auch. Und man könnte sich ja auch wirklich an schimmernen Orten niederlassen als in der Ammersee-Region. Vielleicht gibt es nächstes Frühjahr dann sogar Nachwuchs: Wolpertinger. Oder besser gesagt: ein Wallabytinger. glaubt **EUER NEPOMUK**

Corona-Lage im Landkreis

	Aktuell	16. Vorj.
Infizierte gesamt	48.369	+ 122
Tote gesamt	170	-
Sieben-Tage-Inzidenz	771,0	829,9

Quelle: Robert-Koch-Institut

Redaktion: Florian Zick (Leitung), Gautinger Straße 9, 82319 Starnberg, Telefon: (0 89) 31 36 05-0, Mail: lr-starnberg@sz.de, Anzeigen: (0 89) 31 36 05-32 und -33, Abo-Service: (0 89) 21 63-80 80

Raufgehen, um runterzukommen

Gipfelcoachin Andrea Kausche führt gestresste Führungskräfte durch die Berge. Die Krällingerin weiß, wie hilfreich Ruhe und die Weite der Alpen bei der Bewältigung von Problemen sein können



VON CAROLIN FRIES

Krälling – Markus zum Beispiel, 45, selbstständiger Steuerberater: „Er war gestresst von Job und den zwei Kindern, auf die er zunehmend gereizt reagierte. Er hatte das Gefühl, nichts und niemandem gerecht zu werden“, erzählt Andrea Kausche, 58, Unternehlerin: „Sie hatte keine Ziele mehr. Die Karriere war gemacht, alles erreicht. Aber es fühlte sich schal an.“ Und auch Stefan, 53, als Führungskraft ausgetrieben aus dem Job: „Er wollte Schwung für seine neue Business-Idee, musste sich aber erst einmal im Privaten neu orientieren, wie wir herausfanden.“ Andrea Kausche hat sie alle, die hier nicht mit ihren echten Namen genannt werden, als Coach begleitet. Sie hat sie dafür mitgenommen in die Berge, denn die 55-Jährige ist Gipfelcoachin. „Einen oder mehrere Tage dauert die gemeinsamen Touren. Mal geht es in der Gruppe ins Verwall nach Österreich, mal alleine mit Kausche ins Karwendelgebirge. „Ich will die Menschen in Bewegung bringen“, sagt Kausche, „körperlich und geistig.“ Sie selbst liebt es, zu wandern und weiß, wie gut der Blick in die Ferne tut, die Ruhe und die Unmittelbarkeit der Natur. Und auch, wie befriedigend es ist, den Gipfel zu erreichen – „der muss sein, und wenn es nur ein kleiner ist.“ „Gipfel-flow“ heißt darum das Unternehmen, das die gelernte Diplom-Kauffrau 2020 gegründet hat – und für das sie zuvor die Ausbildung als Tiroler Bergwanderführerin sowie als Coach gemacht hat. „In den Bergen gibt es tausend Analogien zum Leben“, sagt Kausche. Sie selbst habe ein Erlebnis in der kargen Landschaft des Steinernen Meers bei Berchtesgaden besonders geprägt. „Es war total neblig, man sah fast nichts“, erzählt Kausche. „Und plötzlich kam mir in den Sinn: Auch im Nebel ist ein Weg.“ Eine Erkenntnis, die ihr heute noch helfe, wenn sie meint, nicht mehr weiterzukommen.

„Einen oder mehrere Tage dauert die gemeinsamen Touren. Mal geht es in der Gruppe ins Verwall nach Österreich, mal alleine mit Kausche ins Karwendelgebirge.“



„Beim Bergsteigen entsteht ein Miteinander des analytischen und emotionalen Denkens. Herz und Verstand wandern dann Hand in Hand.“ **GIPFELCOACHIN ANDREA KAUSCHE**

Überhaupt tue es manchmal gut, Abstand zu nehmen und die Dinge aus der Entfernung zu betrachten. „Von oben wirken Probleme meist kleiner“, sagt die Coachin. Mit jedem Schritt hinauf auf den Berg entferne man sich ein Stück mehr und das Rattieren der Gedanken würde leiser – oder aber würde so laut, dass es sich fassen, formulieren und im Idealfall bearbeiten lasse. „Das Gehen hilft dabei“, so Kausche. Der Bewegungsablauf, bei dem sich Arme und Beine über Kreuz bewegen,

fördert die Synchronisation der Gehirnhälften, „es entsteht ein Miteinander des analytischen und emotionalen Denkens“, so Kausche. „Herz und Verstand wandern dann Hand in Hand.“ Hinzu kommt die frische, saubere Luft von früh bis spät und eine harmonische Umgebung fernab der Zivilisation mit ihren Reizen und Ablenkungen. Das hilft, klarer und strukturierter zu agieren, wie die Krällingerin weiß. „Zugleich erfährt man angesichts der mächtigen und erhabenen Gebirgsformationen eine wuchtige Demut“, sagt die sportliche Frau mit dem dunklen Kurzhaarschnitt.

„Wer sich entscheidet, mitzugehen, bekommt eine Packliste und nach einem Vorgespräch eine Hausaufgabe. Manchmal sollen die Teilnehmer ihre Kraftfresser, also Brote, die sie im Alltag servieren, auf kleine Zettel schreiben und mitnehmen. Manchmal lässt Andrea Kausche ihre Teilnehmer ein Lebensrad zeichnen und die verschiedenen Bereiche wie Gesundheit, Familie, Beruf, soziale Kontakte, Finanzen gewichten. So gibt es Anknüpfungspunkte für ihre Arbeit „on the way“ sowie in den Hütten oder in den Pausen. Die Kraftfresser-Zettel werden bearbeitet und schließlich verbrannt. Das Lebensrad rutscht symbolisch ins Gleichgewicht, damit es wieder rollt. Ihr Angebot richtet sich an Führungskräfte in der Krise, Unternehmer oder Selbstständige, die neue Perspektiven von oben entwickeln wollen oder Firmen, die ihren gestressten Mitarbeitern helfen wollen. Die Preise liegen zwischen 800 und 2000 Euro für drei Tage in der Gruppe beziehungsweise im Einzelcoaching.

„Die Bereitschaft, seine Persönlichkeit entwickeln zu wollen, ist eine wichtige Voraussetzung.“ Ansonsten brauche es nur einen Rucksack, Wanderschuhe und -stöcke, eine sportliche Grundkondition, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Richtig gefährlich würde es aber nicht. „Ich darf als Bergwanderführerin nur rote Touren führen“, sagt Kausche. Die schwarzen Routen sind den Bergführern vorbehalten. Kausche organisiert die Wanderungen oder Retreats – im Winter mit Gröden oder Schneeschuhen – bucht die Unterkünfte sowie An- und Abreise. Meistens beginnt das Coaching schon am Auto, bevor es überhaupt richtig losgeht. Dass ein kleiner Rucksack für ein paar Tage ausreicht – „da geht es meist schon los mit dem Loslassen“, erzählt Kausche.

Die 55-Jährige hat lange im Vertrieb gearbeitet, bevor sie heiratete und zwei Kinder bekam. Rückblickend spricht sie vom „gewollten Karriereknick“. Inzwischen sind die Kinder erwachsen, die Ehe geschieden und eine Krebskrankung überstanden. Dass sie sich auch beruflich neu orientiert hat, habe viel Mut gebraucht, erzählt sie. „Ich hatte Angst, zu scheitern.“ Heute ist sie froh, diese Ängste überwunden zu haben. Denn die Erfahrung der vergangenen Jahre hätte trotz Pandemie gelehrt: Es funktioniert und die Nachfrage ist da. „Die Berge haben mir geholfen, wie so nicht auch anders?“ Es ist nicht die Landschaft alleine, sondern auch die große Begeisterung, die Kausche bereits vermittelte, wenn sie mit strahlenden Augen von ihren Touren erzählt. „Da oben steht einmahl im wahren Sinn die Welt offen.“

Die nächsten Touren finden Mitte August und Ende September statt. Mehr Informationen unter www.gipfelflow.de

Massive, stumpfe Gewalt

Rechtsmediziner hegt Zweifel an Aussage des Bluttat-Angeklagten

Planegg – Aus Wut und Eifersucht soll Naser K. (alle Namen geändert) aus Krälling am Pfingstmontag vergangenen Jahres in einem Planegger Schönheitsalon den mutmaßlichen Liebhaber seiner Frau mit Flüssen brutal niedergeschlagen haben, wobei der 44-Jährige alte Faruk M. lebensgefährlich verletzt worden war. Laut Anklage sei bei dem Angriff auch ein Gegenstand benutzt worden, den die Ermittler bisher aber nicht finden konnten. Der Krällinger muss sich wegen versuchten Totschlags und schwerer gefährlicher Körperverletzung vor dem Landgericht München I verantworten. Im Prozess muss zudem geklärt werden, ob der Angeklagte nur mit Flüssen zuge schlagen und seinen Kontrahenten getreten hat und dieser mit dem Kopf auf eine Fußabtrittsstange im Salon aufgefällt war. Diese Version des Herganges hatte der 48-jährige Kraftfahrer zumindest durch seinen Verteidiger erklären lassen.

Doch dieser Fassung widerspricht nun der rechtsmedizinische Sachverständige Professor Oliver Peschel am vierten Tag des Prozesses. Denn das Verletzungsmuster seitlich am Kopf – diagnostiziert wurden ein gebrochener Schädelknochen, eine Nasenbeinfraktur sowie eine Blutung unter der harten Hirnhaut – passe nicht zur Behauptung, dass der Mann mit dem Kopf auf ein Eisenrohr oberhalb des Bodens gestürzt sei. Die akut lebensbedrohliche Verletzung des Opfers resultiere vielmehr aus einer „massiven stumpfen Gewalteinwirkung“ mit einem nicht kantigen Gegenstand. Als Tatwerkzeuge schloss er jedoch einen Totschläger oder Hammer aus, der nur wenige Stunden nach der Tat in der Wohnung des Angeklagten sichergestellt worden war.

Mit versteinertem Gesicht betrachtete der Angeklagte die Fotos seines Kontrahenten in einer Münchner Intensivstation. Anhand eines 3D-gedruckten Schädelrekonstruktionsmodells erklärte der Rechtsmediziner die verletzten Stellen des Mannes, den vor Pfingsten 2021 aus der Schweiz angeversiert war und die Ehefrau des Kraftfahrers im geschlossenen Beautysalon getroffen haben sollen. Nach der blutigen Attacke wurde Faruk M. sieben Monate lang in Klimikern behandelt. Er ist seitlich arbeitsunfähig und leidet unter erheblichen Gedächtnis- und Sprachstörungen, weil auch Hirngehirn verletzt wurde.

Freitag sagte auch ein Kripobeamter aus. Am Tatort sei bemerkt worden, dass jemand die Blutflecken auf dem Fußboden weggeschwippen wollte. Zudem habe sich Blut des Opfers an einer Jogginghose des Angeklagten befunden, das wie eine Abdruck gemacht wurde. Auch dieses Indiz belastet den Krällinger, der wegen gefährlicher Körperverletzung vor 18 Monaten zu einer 21-monatigen Haftstrafe auf Bewährung verurteilt worden war. Der Prozess dauert an. **CHRISTIAN DEUSSING**

Waldbrandgefahr und Luftbeobachter

Welling – Wegen erhöhter Waldbrandgefahr ist seit Donnerstag für alle oberbayrischen Landkreise wieder Luftbeobachtung angeordnet, teilte die Regierung von Oberbayern mit. Die Flieger starten dabei auch vom Sonderflughafen in Oberpfaffenhofen. Die weiteren Startpunkte der Fliegerstaffel sind Eichstätt, Maffinghofen an der Inn, Königsdorf, Erding, Miltendorf am Lim, Königshof. Von dort aus erreichen die Luftbeobachter alle gefährdeten Wälder der Region. **BRF**

Erich Maria Egger
Der Strahlenring

Raufgehen, um runterzukommen

Gipfelcoachin Andrea Kausche führt gestresste Führungskräfte durch die Berge. Die Kraillingerin weiß, wie hilfreich Ruhe und die Weite der Alpen bei der Bewältigung von Problemen sein können

VON CAROLIN FRIES

Krailling – Markus zum Beispiel, 45, selbständiger Steuerberater: „Er war gestresst vom Job und den zwei Kindern, auf die er zunehmend gereizt reagierte. Er hatte das Gefühl, nichts und niemandem gerecht zu werden“, erzählt Andrea Kausche. Oder Sabine, 58, Unternehmerin: „Sie hatte keine Ziele mehr. Die Karriere war gemacht, alles erreicht. Aber es fühlte sich schal an.“ Und auch Stefan, 53, als Führungskraft ausgestiegen aus dem Job: „Er wollte Schwung für seine neue Business-Idee, musste sich aber erst einmal im Privaten neu orientieren, wie wir herausfanden.“ Andrea Kausche hat sie alle, die hier nicht mit ihren echten Namen genannt werden, als Coach begleitet. Sie hat sie dafür mitgenommen in die Berge, denn die 56-Jährige ist Gipfelcoachin.

Einen oder mehrere Tage dauern die gemeinsamen Touren. Mal geht es in der Gruppe ins Verwall nach Österreich, mal alleine mit Kausche ins Karwendelgebirge. „Ich will die Menschen in Bewegung bringen“, sagt Kausche, „körperlich und geistig.“ Sie selbst liebt es, zu wandern und weiß, wie gut der Blick in die Ferne tut, die Ruhe und die Unmittelbarkeit der Natur. Und auch, wie befriedigend es ist, den Gipfel zu erreichen – „der muss sein, und wenn es nur ein kleiner ist“. „Gipfflow“ heißt darum das Unternehmen, das die gelernte Diplom-Kauffrau 2020 gegründet hat – und für das sie zuvor die Ausbildung als Tiroler Bergwanderführerin sowie als Coach gemacht hat. „In den Bergen gibt es tausend Analogien zum Leben“, sagt Kausche. Sie selbst habe ein Erlebnis in der kargen Landschaft des Steinernen Meers bei Berchtesgaden besonders geprägt. „Es war total neblig, man sah fast nichts“, erzählt Kausche. „Und plötzlich kam mir in den Sinn: Auch im Nebel ist ein Weg.“ Eine Erkenntnis, die ihr heute noch helfe, wenn sie meint, nicht mehr weiterzukommen.

Überhaupt tue es manchmal gut, Abstand zu nehmen und die Dinge aus der Entfernung zu betrachten. „Von oben wirken Probleme meist kleiner“, sagt die Coachin. Mit jedem Schritt hinauf auf den Berg entferne man sich ein Stück mehr und das Rattern der Gedanken würde leiser – oder aber würde so laut, dass es sich fassen, formulieren und im Idealfall bearbeiten lasse. „Das Gehen hilft dabei“, so Kausche. Der Bewegungsablauf, bei dem sich Arme und Beine über Kreuz bewegen, fördert die Synchronisation der Gehirnhälften, „es entsteht ein Miteinander des analytischen und emotionalen Denkens“, so Kausche. „Herz und Verstand wandern dann Hand in Hand.“ Hinzu kommt die frische, saubere Luft von früh bis spät und eine harmonische Umgebung fernab der Zivilisation

mit ihren Reizen und Ablenkungen. Das hilft, klarer und strukturierter zu agieren, wie die Kraillingerin weiß. „Zugleich erfährt man angesichts der mächtigen und erhabenen Gebirgsformationen eine wohlthuende Demut“, sagt die sportliche Frau mit dem dunklen Kurzhaarschnitt.

Wer sich entscheidet, mitzugehen, bekommt eine Packliste und nach einem Vorgespräch eine Hausaufgabe. Manchmal sollen die Teilnehmer ihre Kraftfresser, also Dinge, die sie im Alltag nerven, auf kleine Zettel schreiben und mitnehmen. Manchmal lässt Andrea Kausche ihre Teilnehmer ein Lebensrad zeichnen und die verschiedenen Bereiche wie Gesundheit, Familie, Beruf, soziale Kontakte, Finanzen gewichten. So gibt es Anknüpfungspunkte für ihre Arbeit „on the way“ sowie in den Einzel- oder Gruppencoachings auf den Hütten oder in den Pausen. Die Kraftfresser-Zettel werden bearbeitet und schließlich verbrannt. Das Lebensrad rutscht symbolisch ins Gleichgewicht, damit es wieder rollt. Ihr Angebot richtet sich an Führungskräfte in der Krise, Unternehmer oder Selbständige, die neue Perspektiven von oben entwickeln wollen oder Firmen, die ihren gestressten Mitarbeitern helfen wollen. Die Preise liegen zwischen 800 und 2000 Euro für drei Tage in der Gruppe beziehungsweise im Einzelcoaching.

„Die Bereitschaft, seine Persönlichkeit entwickeln zu wollen, ist eine wichtige Voraussetzung.“ Ansonsten brauche es nur einen Rucksack, Wanderschuhe und -stöcke, eine sportliche Grundkondition, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Richtig gefährlich würde es aber nicht: „Ich darf als Bergwanderführerin nur rote Touren führen“, sagt Kausche. Die schwarzen Routen sind den Bergführern vorbehalten. Kausche organisiert die Wanderungen oder Retreats – im Winter mit Grödeln oder Schneeschuhen –, bucht die Unterkünfte sowie An- und Abreise. Meistens beginnt das Coaching schon am Auto, bevor es überhaupt richtig losgeht: Dass ein kleiner Rucksack für ein paar Tage ausreicht – „da geht es meist schon los mit dem Loslassen“, erzählt Kausche.

Die 56-Jährige hat lange im Vertrieb gearbeitet, bevor sie heiratete und zwei Kinder bekam. Rückblickend spricht sie vom „gewollten Karriereknick“. Inzwischen sind die Kinder erwachsen, die Ehe geschieden und eine Krebserkrankung überstanden. Dass sie sich auch beruflich neu orientiert hat, habe viel Mut gebraucht, erzählt sie. „Ich hatte Angst, zu scheitern.“ Heute ist sie froh, diese Ängste überwunden zu haben. Denn die Erfahrung der vergangenen Jahre hätte trotz Pandemie gezeigt: Es funktioniert und die Nachfrage ist da. „Die Berge haben mir geholfen, wieso nicht auch anderen?“ Es ist nicht die Landschaft alleine, sondern auch die große Begeisterung, die Kausche bereits vermittelt, wenn sie mit strahlenden Augen von ihren Touren erzählt. „Da oben steht einem im wahrsten Sinn die Welt offen.“

Die nächsten Touren finden Mitte August und Ende September statt. Mehr Informationen unter www.gipfflow.de

Andrea Kausche hat ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht. Sie führt gestresste Manager auf Berge – und dabei auch ein Stück weit zu sich selbst. Bei den Touren werden auf Zetteln Kraftfresser benannt, die im Alltag nerven, diese werden bei der Wanderung dann verbrannt.